hie und da ein Europäer auf, vom Gaukler sofort mit fabelhaften Segenswünschen begrüßt; denn sie sind die kapitalkräftigsten Zuschauer. Das Einsammeln ist so ziemlich die Hauptbeschäftigung unseres Ali-Ben-Mabruk; denn mit der Schlange weiß er offenbar nicht viel anzufangen. Er reizt sie; sie stellt sich auf, wobei der Hals sich kragenförmig erweitert, und macht einige wiegende Bewegungen; dann wird ein Tambourin über sie gestülpt, und die Geschichte ist aus. Mit ähnlichen Schablonen arbeitet der Märchenerzähler.

Eine elektrische Schnellbahn führt uns von Tunis nach Karthago. Aus der punischen Zeit ist kein Stein mehr vorhanden; wohl hat man einige römische Ruinen ausgegraben, ein Theater, ein Odeon und ein Thermenbad, dessen Mosaikboden von den jungen Engländerinnen sukzessive weggeschleppt wird. Heute beginnt wieder neues Leben aus den Ruinen zu blühen. Karthago entwickelt sich jetzt zur Villegiatur von Tunis. Hierzu mag vor allem die herrliche Lage am Golf von Tunis beitragen, dessen Randberge dem Vesuvstocke nicht unähnlich sind.

Die Bahnfahrt von Tunis nach Algier bietet wenig Abwechselung; die Glanzpunkte, so Hamman-Meskoutine mit seinen Kieselsinterterrassen und Constantine mit seiner überwältigenden Rhumelschlucht liegen abseits. Der Rhumel, ein schwaches Flüßchen, durchfließt ein Quertal des Tellatlas und mündet bei Philippeville ins Meer. Bei Constantine bildet er eine Felsenschlucht, deren Wände an 600 Meter hoch senkrecht ansteigen und im Westen von der großen Stadt, im Osten von herrlichen Zedernwaldungen bekrönt werden. Beim Austritt aus der Stadt bildet der Rhumel mehrere hundert Meter hohe Kaskaden. Stellenweise hat sich der Fluß ein Tunnel durch den Fels gegraben. Ein kühn angelegter Touristenweg über Felstreppen, Hängebrücken führt heute durch diese Wunderpracht, die leider von weißen Sandvipern etwas belebt ist. Anderes Gewürm haust in den dunklen Untiefen der Felsklüfte; und kalter Schauer überfällt den Wanderer, wenn er hört, daß 1837 beim Sturmangriff auf die Stadt 500 Franzosen in diese Schlucht gestürzt wurden.

Constantine ist der Ausgangspunkt der Biskrabahn. Fast 600 Kilometer lang führt sie nach Süden, über die algerische Hochsteppe nach Batna hinauf, wo der Saharaatlas überschritten wird, dann weiter über El-Kantara ins Sandmeer hinein. Man fühlt ganz deutlich, daß man hier von der Kultur Abschied nimmt. Bald hinter El-Guerrah, der Abzweigungsstation nach Biskra, tauchen in der Ferne die meisten Salzseen auf, an deren Ufer Insekten hausen, die durch ihren Stich das gefährliche Sumpffieber übertragen. Später tauchen immer zahlreicher Nomadenhorden auf mit hunderten von Kamelen und Maultieren. Bei Batna ist eine Seehöhe von 1100 Meter erreicht.

Vierzig Kilometer östlich von Batna liegt Timgad, das afrikanische Pompeji. Eine Automobillinie führt in weniger als einer Stunde dorthin. Von weitem schon erkennt man die herrlichen Ruinen der alten Römerstadt, die am Nordabhang des Auresgebirges gelegen, einst ein wichtiger Stützpunkt der Römerherrschaft war. Sieben Bäder, ein wunderschönes Theater, Forum und Kapital bilden die Glanzpunkte der Ruinenstadt.

Die Eisenbahn fährt von Batna bergab ins Tal des Oued Biskra. Von überwältigender Romantik wird das Landschaftsbild dort, wo dieser Fluß durch das Randgebirge hindurch sich den Ausweg in die Wüste geschaffen hat, bei El-Kontara, dem „Tor der Wüste". Die Bahn führt hier durch eine wild durchbrauste Felsschlucht, deren Gestein im Sonnenglanz eine herrliche violette Färbung zeigt. Tief unten führt die Fahrstraße über eine renovierte Römerbrücke. Hinter den Felskulissen aber wird die gelbe Wüste sichtbar, die Unendlichkeit . . .

Biskra ist die letzte französische Militärstation in der nördlichen Sahara. Um das Fort St. Germain gruppiert sich das Europäerviertel mit einer katholischen Kirche. Nach Westen zu wohnen die Kabylen. Ihr Markt ist ein anziehendes Essay unverfälschten Orientlebens. Ganz im orientalischen Mittelalter fühlt man sich in Sidi-Okba; ein Wagen braucht zu der 22 Kilometer langen, ziemlich holperigen Strecke über zwei Stunden, eine Fahrt, die wegen ihrer landschaftlichen Reize für alle Beschwerden entschädigt. Sidi-Okba ist ein mohammedanischer Wallfahrtsort; in der, angeblich über 1200 Jahre alten Moschee liegt Sidi Okba begraben, einer der fanatischsten Verbreiter des Islam, der in der Nähe einen gewaltsamen Tod fand. Rings um die etwa 5000 Einwohner zählende Ansiedlung dehnen sich saftig-grüne Palmenhaine, in denen Ende September die Dattelernte beginnt. Im Norden ragen die scharfen Konturen des Auresgebirges in den Himmel. Sonst verläuft der Horizont in der Wüstenferne; und vom Minaret sieht man auf viele Kilometer die Karawanenwege, die nach Tolga, Tougurt und Timbuktu führen. Die nächsten Oasen liegen im Umkreis von fünf bis sechs Meilen. Dazwischen die Sandwüste, hie und da von Flußfurchen unterbrochen, die aber nur einige Tage im Jahre Wasser führen. Auffällig ist der Reichtum der Sandwüste an Salpeter, dessen Niederschlag oft den Eindruck von Rauhreif hervorruft. Die Bevölkerung ist hier etwas fanatisch und sieht den Fremden schief an. In Sidi-Okba lebt nur ein einziger Europäer, der Postbeamte. Die einheimischen Führer sind unverläßig, geldgierig und frech: für die geringste Dienstleistung, z. B. das Schuhabputzen vor dem Eintritt in die Moschee, und dergleichen, wird ein Frank begehrt. Die Urwüchsigkeit des Orients, die hier zu finden ist, entschädigt für alle Plackereien. Das Straßenbild, der Markt, die Schule mit den Koranstunden, die Lehmhäuser mit ihrer kaum zehnjährigen Lebensdauer, Gaukler und Stadtmusikanten, frisch angekommene Karawanen mit Kaffee und fremdartigen Gewürzen, dazu Palmengeflüster und afrikanischer Sonnenschein: alles vereinigt sich zu einem Orientbild in unvergeßlicher Pracht.

Nun heißt's zurück, auf die Straße, die nach Norden führt. Langsam rollt der Wagen dahin, gefolgt von unzähligen Bettelkindern. Im langsamen Schritt geht's durch Geröllfurchen. Am Horizont werden die Sanddünen von Oumarche sichtbar, wandernde Berge, die vom Sturm weitergetrieben werden. Dann tauchen die Palmenwälder von Lalia und Felliche auf. Die Sonne sinkt hinter dem Aures ins Wüstengrab; auf kurze Zeit ist eine kühle Brise zu spüren. Nun rollt der Wagen ins Geröllfeld des Oued Gabes hinab und in der Ferne werden die Lichter von Biskra sichtbar. Das Märchen ist zu Ende.

Dr. Eugen Lanske, Wien.

Zu unserem Bilde.

Oesterreich hat bisher über zwei Schiffe des Dreadnought-Typs verfügt. Dieser Tage ist auf der Werft des Stabilimento Tecnico in Triest ein dritter österreichisch-ungarischer Dreadnought, das Schlachtschiff „Prinz Eugen", unter den üblichen Festlichkeiten vom Stapel gelassen worden. Eine große Anzahl von Mitgliedern des Kaiserhauses kam nach Triest, um dem Stapellauf beizuwohnen. Die patriotische Feier, die in diesen ernsten Zeiten besondere Bedeutung zu erhalten schien, verlief unter allgemeiner Begeisterung. — Das neue Kriegsschiff hat einen Gehalt von 30,300 Tonnen, ist 152 Meter lang und 27 Meter breit. Die Maschinen verleihen dem Schiff eine Geschwindigkeit von über 21 Seemeilen. Die Bemannung des Dreadnoughts besteht aus 950 Köpfen, die Bewaffnung aus zwölf 30,5-Zentimeter- zwölf 15-Zentimeter-Geschützen nebst der leichten Artillerie.

Lachstübchen.

— Ersatz. Manns „Liebe Frau, der Doktor hat gemeint, ich solle ein Schwitzbad nehmen." Frau: „Ganz unnötig, ich habe ohnehin mit Dir noch zu sprechen."

Rätselecke.

Kapsel-Rätsel.

In den Worten:

Mahnung Sidonie Aversion Levante Schnabel Storch ist je ein anderes Wort versteckt enthalten, deren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, ein christliches Fest nennen.

Die Worte bedeuten:

1. Vorfahr, 2. Fluß in Rußland, 3. Strophenzeile, 4. Weiblicher Personenname, 5. Teil des Rades, 6. Große Tür.

(Auflösung in der nächsten Nummer.)

Auflösung aus voriger Nummer.

Logogriph: A—rom—a.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.



Der Hausfreund.

Nr. 232. Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung. 1912.

Die Reise nach Constantinopel.

Nach Fritz Reuter

in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

18) (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Sturm.

Der Dampfer lag auf weichen Wellen, als wär er ein Kind, das sich wiegen läßt. Aber Innen, da sauste und brauste es, als läge ein Riese auf seinem Lager, der Mord auf Mord begangen hätte, und den nun im Schlafe der Alp über seine Schandtaten drückte. Endlich ging die Fahrt los und vorn am Bug begann es zu raunen und zu flüstern, und das Gelispel ward zum Gesang, und die Wellen kräuselten und teilten sich und umgaukelten das Schiff, als wären es lustige Kinder, die mit weißen Rosen im Haar-Kringelkranz und Rosentanz spielten. Hinten auf dem Deck aber standen die Reisenden und sahen nach Triest mit seinen weißen Häusern hinüber, mit den grünen Bäumen und weißen Bergen. Tücher wehten durch die Luft hinüber und herüber zum Abschied und eine stille Wehmut zog in die Herzen der Menschenkinder, als gälte es einem Abschied auf Nimmerwiedersehn, als ob der schönste Teil des Lebens nun hinter ihnen läge. Bei Manchem, mag die Angst und das Bangen hierüber berechtigt gewesen sein.

Auch Helene stand auf dem Hinterdeck, den Arm um ihren Bruder Paul gelegt, und sah in ernsten Gedanken nach dem Strand herüber, der immer schöner wurde, je mehr sie in die See hinein kamen. Menschenwerk versank und Gotteswerk stieg empor. Ihre Gedanken waren ernst, aber sie waren doch hell und licht und schwebten über Berg und Tal in den goldenen Tag hinein wie Sommerfäden, die Triest und Klein-Barkow miteinander verwebten. Sie dachte an den Königssohn, der die Schiffermaid einst gefreit und wenn deren Liebe so stark gewesen, warum sollte sie denn nicht auf ihr und Karls Glück bauen können? Da sie so in Gedanken stand, kam der alte Herr Jahn heran und sagte:

„Lening, ich hab' heute morgen einen Brief aus Klein-Barkow erhalten und ich soll Dich vielmal grüßen. Und hier, Paul, ist auch ein Brief an meinen Jochen — ich weiß nicht, wo der Bengel steckt, Du wirst es wohl besser wissen. Unser guter Pastor hat für die alte Frau Klein geschrieben." Paul sprang fort und der alte Mann sagte weiter:

„Ja. Karl läßt Dich vielmals grüßen".

„Bester Onkel Jahn, ich hab wohl vielen Mut und Vertrauen, aber werden die Eltern es wohl jemals zugeben."

„Meine liebe Tochter, was der Himmel zusammengefügt hat, das kann der Mensch nicht trennen, und mir kommt es immer vor, als ob unser Herrgott hier mit seiner Hand zusammengefügt hat, das kann der Mensch nicht trennen, und mir kommt es immer vor, als ob unser Herrgott Euch mit seiner Hand zusammengebracht habe, nicht, weil er etwas Besonderes mit Euch vorhabe und Euch so mit den Haaren zueinander gezogen hätte, nein, sein Wirken war still und einfach, und das ist für mich ein Zeichen, daß es von Ihm kommt. Du magst Dich wundern, daß ich Dich trotz der Widerstrebens Deiner Eltern gern zu meiner Schwiegertochter haben möchte. Ich würde auch, wenn Euer Wille, Stand und Vermögen nicht in dieser Sache übereinstimmen würden, mich hüten meine alten Finger dazwischen zu stecken. So aber schätze ich Alles, was dagegen ist, als eitel Dummheit und als einen Stein, den uns der Teufel dazwischen geschmissen hat und den sollen wir wohl wieder herausbringen."

Helene wollte darauf einiges einwenden, kam aber nicht dazu, denn mit seinem in's Auge gekniffenen Monocle steuerte der Baron v. Unkenstein auf sie zu. „Gott, der Baron!" rief sie aus. „Wer ist das denn", fragte der alte Jahn, erhielt aber keine Antwort, denn der junge Mann war schon zu nahe. Zu gleicher Zeit war aber auch Tante Lina auf die Gruppe zugegondelt: „Guten Tag, gnädigstes Fräulein", complimentierte sich jetzt der Baron an Helene heran und ließ sein Glas elegant aus dem Auge fallen: „Auf Ehre habe Sie und liebenswürdige Frau Mutter schon lange, wie äh, — wie —". „Na, Stecknadeln", fuhr Tante Lina lachend dazwischen. „O ja, wahrhaftig, richtig, wie Stecknadeln, hä — gesucht. Bitte wollen gnädigstes Fräulein mich vorstellen." Wohl oder übel mußte nun Helene wohl: „Herr Jahn, Fräulein —". „I was, sagen's nur Tante Lina", fiel diese lachend darin. „Ich muß Sie wohl schon einmal gesehen, Herr Baron, — aber es ist doch wohl nicht möglich, so vornehme Bekanntschaften habe ich ja mein Lebtag nicht gehabt, und dann müßten Sie ja wohl auch in Wismar gewesen sein, da ich bisher aus dem Nest nicht herausgekommen bin."

„Durchaus nicht", schnappte der Baron kurz ein und ließ dann auf Helene einen Regen seiner liebenswürdigsten Redensarten niedergehen. Der alte Jahn hatte vorher gesehen, wie Mutter Groterjahn glückstrahlend auf den Baron losgefahren war, er hatte Helenens Verlegenheit bemerkt, und da er wußte, daß die Mutter mit der Tochter hoch hinauswollte und sie es unter einem Baron nicht tun würde, so folgerte er heraus, daß dies wohl der Mann sein werde, mit dem sein guter Karl einen Strauß auszufechten haben werde. Tante Lina machte aber geschickt eine halbe Wendung um den alten Jahn herum, sodaß sie dem Baron wieder in's Gesicht sehen konnte und sagte dann für sich: „Und gesehn, hab ich den Kerl doch schon mal!"

Indessen kam Paul herangesprungen. „Onkel Jahn, weißt Du was Jochen Klähn sagte, als er den Brief gelesen? Er sagt es wär ihm so rührselig zu Mute und nun sitzt er vorn auf dem Schiff hinter der Treppe und flennt."

„So, was hat der Kerl denn wieder, seiner alten Mutter wird doch nichts zugestoßen sein, das sollte mir doch leid tun," und damit ging er gleich nach vorne. Helene benutzte auch die Gelegenheit, um sich von dem Baron loszumachen und Tante Lina folgte hintendrein, immer noch sinnend: „Mir ist's grad' als wenn ich Abends mich in's Bett lege, und kann mich auf einen Namen nicht recht besinnen."

„Na, was ist Dir denn?" fragte Jahn, als er seinen Jochen glücklich hinter der Treppe entdeckt hatte. „Ja Herr, mir ist viel, ach so sehr viel," und dabei liefen dem Jungen die Tränen noch schneller die Backen herunter.

„Deine Mutter ist doch gesund, was".

„I ja, der fehlt gar nicks, die studiert ordentlich, mir in Ungelegenheiten zu bringen, und daß unser Herr Pastor auch noch seine Hand dazu hergibt!"

„Na, was ist denn", frug der alte Jahn und rüttelte ihn einmal ordentlich bei der Schulter.

rend be Gtehen.

„Sa, Herr, ich foll mi Wettſtreck bei dem Graben zu Bar-
tabhgren wetten.“

„Uns darüber beſuft Sie?“ fagte Jagen.

„Sa, Herr. Sie haben gut Lachen. Sie fragen nichts dar-
nach, ob ich Wettſtreck bin oder nicht. Mir kann es dabei nicht
gleich ſein, dah ich Sie in der Fremde in der Hoft ſtecken
laſſen ſoll. Was ſoll mein Herr Vater ſagen, wenn ich Sie hier
verlaſſe?“

„Du biſt wohl ganz ungleichlich“, ſagte der Alte und ſuhr
ihm kurz mit der Hand über ſein Strohhaar: „Glaubſt du, hier
ſo einfach, vom Schiff wegzugehen zu können, um Fleiſchnecke zu
werden? Stein, erſt muht Du die Beſte hübſch ausſpulten.“

„Ja, ja, unſer Herr Vater hat's mich ja auch gelehrt, dah
ich für Sie aufkommen muhte. Das Gnade iſt nur Zuhend-
ſtrafe. Der hat es den Alten in der Hoft gelehrt, dah
ich Bleichnecke werden ſoll, und ſie hat ja früher ſchon davon
iſt Vater, kann er nicht helfen!“

„Mein, Zrehing, Vater und der Alte Kaufmann ſind ganz
und gar feſtig, aber ich bin nicht ſchon ſo dalten.“

„Ach Gott ... muß die Mutter
ſagt, man kauf.“

Haut war ein kleiner tapferer Schlingel, als ihm aber Jagen
das recht eindringlich erzählte, überkam ihn doch etwas das
Grauſen. Schließlich bezahlt er doch Jeferens Haltung nicht uns
Frag: „Ich Hunt Jahn noch wohl denn“

„Was Du nur fragen magſt. Plaſtlich hält er oben, der
bor das Gange kommunter.“ „Ha, dann komm mit“, und der
Kleine Junge klatterte die Treppe hinaus. Oben haſpelte er ſich
an dem Geländer einer feigengelten Haut vorbei bis zu der
Stelle, wo der alte Jahn in ſeinen Gelichtmantel gehüllt in tiefen
Gedanken in die Hamaken hineinſah, die ſich mit ruhe-
loſer Hoft in ihren Schaukungen überkugten. Jehn kamen ſie
vor als dahin ſie durch mit ihnen redten.“

„So einfach war die Gelchichte nun doch nicht. Zeitungen
gang, lagte der Gruhe, als man ihm das Heft über die Ohren
hog. Gnade mich, ich bin ja ein leedsdorener Mann. — Ja
aber, was in ich hier, ich muh mit mal nach meinem Herr um-
ſehen.“

Als er ſich etwas in die Hoffe lichten wollte, kam ein mäd-
tiger Hai, der ihn in der Hoffe umkreiſte, ſo nahe, dah er mit
ſeiner Flohe ſeine Hoften Hreifen konnte. Jagen ſah ihn
bemerkt, als man ihm das Heil über die Ohren
gang, lagte der Gruhe, als man ihm das Heil über die Ohren
hog. Gnade mich, ich bin ja ein leedsdorener Mann. — Ja
aber, was in ich hier, ich muh mit mal nach meinem Herr um-
ſehen.“

Als er ſich etwas in die Hoffe lichten wollte, kam ein mäd-
tiger Hai, der ihn in der Hoffe umkreiſte, ſo nahe, dah er mit
ſeiner Flohe ſeine Hoften Hreifen konnte. Jagen ſah ihn
bemerkt, als man ihm das Heil über die Ohren

Da warten Hiete auf dem Hchiff, die Jungfrau
Hea glaubten, ſie lagen hilft und liegen Alles über ſich ergehen.
Hat jedem neuen Hlob ſtörnte er: „Uns dah ſo hat nun ein Aer-
gungen ſein.“ Der kleine Frewdſche Haumann aus Hühnimmen
leiſtete ihm gertreulich Heſellſchaft in Hilem und es war in der
Hchelne von hochländiſcher Heinlachheit mächtig mehr zu verſtehen.
Hpuckeden und allerhand andere Heſchäfte tankten in dem Haum
herum, als wollten ſie hier einen großen Hall'ja'en, Hteinan in
der Hrühe ſagen die Laternen in tauſend Hrüde, als wollen ſie
die Hrühe dahin machen. Die italieniſchen Hefiner lieſen unver-
drollen über das Hange Hchiff, hatten hier und hatten dort. Nur
einer war ſtets von der guten Heſellſchaft und das war Haul,
den eben ein dexter Hlob mach gramacht hatte: „Hetting, heiſt
ting, ſehen, wer's hin, wo ſie ſcharen, wo die ſcharen, wo die
gatte Wachte vor ſich. Da kann ich durch mit ihnen reden.“

Hie einfach war die Heſchichte nun doch nicht. Zeitungen

mit auf Ehre und Hewiſſen ein Hrahlen der krankten Hhei-
ten Hchlafes und über die Hchelchen der Hahara auftie. Die
Hranahoſen wollen alſo auch ihr Hrenchſtreckt, ihadlen,
wie es die Hürſten mit der Hlowſan-Hlaſchine Hat bewirkt-
lich, die Hchelne bis aus Hobſtie keine Hlume bleiben wird. Wenn
haben. Uhh man darf es ihnen wohl zutrauen, dah die Kinie
von Hlaiter bis aus Hobſtie keine Uhhe bleiben wird. Wenn
die Hullimmerle, die ſie an der Hlowdarſtadt gehabten haben,
bereiten eine ziemlich glatte Hrenze.

Hor allem verdienen ſie es, hollzeitlichhoſitliche, ſtrate-
gliche und fremdmerkſchaftliche Hehichtspunkte einander anzu-
hallen. Hlaiter und Zunis ſind eine Art Zukunftſchweiz. Hente
ſchon beginnt Hrahaftia Langſam „in Hlode“ zu kommen. Hon
Hlaiter iſt man überzeugt, nach Hahlitna und Hteinalen iſt
der Hleinweg zu bedeutend; Hlarello oder Kirche ſind Letzte
Hrogeſchaft. Hie Hchweiz auf. Hrauen bekommt man Leiten zu
ſehen, und dann meiſt nur verſchleiert; eine Ausnahme hilden die
Hühnmen; ſie haben keinen Hchleier, tragen einen hukerhuſſrmi-
gen Hropfhug und weite Hoſen.

Das Hedicket in der Hrahina iſt ein ganz hemerkenswer-
Hommlaghe erſtaunen die Heſchäfte viel Hchmuckwerk, nachmit-
tags trik das Hergnügen in Leine. Hroche. Da finden wir auf
dem Hlatz Hab-el-Homila den alten Hchlangenbeſchwörer, eine ſtk
Hlohina. Heine Hrahaltionen ſind nicht gerade hemerkenswerth. Eine
ſtrhegmatiſche Hührotter von ahertzhaft Hleter Hänge hildet fein
Hwartettunmen. Es hleibt alſo nur der altromantiſche Hchenkelhelf,
den oder in leiner Higenart und Heſchleidigkeit alle Hrwartungen
ſen Hropfhug und weite Hoſen.

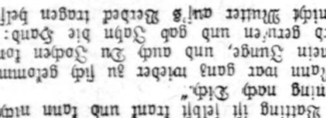
Das Hedicket in der Hrahina iſt ein ganz hemerkenswer-
Hommlaghe erſtaunen die Heſchäfte viel Hchmuckwerk, nachmit-
tags trik das Hergnügen in Leine. Hroche. Da finden wir auf
dem Hlatz Hab-el-Homila den alten Hchlangenbeſchwörer, eine ſtk
Hlohina. Heine Hrahaltionen ſind nicht gerade hemerkenswerth. Eine
ſtrhegmatiſche Hührotter von ahertzhaft Hleter Hänge hildet fein
Hwartettunmen. Es hleibt alſo nur der altromantiſche Hchenkelhelf,
den oder in leiner Higenart und Heſchleidigkeit alle Hrwartungen
ſen Hropfhug und weite Hoſen.

Mlalle erregt gelttlitzerndes Leuchtkäfer am Ufer, ſo kommt
man ſich in einer ſuhmahlichen Hahrt vor. Hlug hie
Hagamaſchen zum Hchlafen, die Hrenne Alles Hetrg mit
der Hlenchen-Hahnen romantiſchen Hrotheſe, und die Hlenne he
Hrance mit ihren Heſellſchaften erinnern an Hlatelle oder Hou-
lon. Hlahhlig ſteht man vor der Hlohe he Hrance, hinter ſich
die Hlelſtadt, die Hlahina, dehnt; man tritt ein und iſt in Hrient.
Hie Hchare (Hus) von Zunis ſind neiſtaltiger und ſchla-
tig ſchlanker, als die Hlufik in Hrio. Hwaſchende Hehrüder
unter ſtrlenthaltet Hlagge ſitzt man hier nur hort. Das Hch-
treemlig hirt zu einem hehahenden Hrunkel; Hrahre und Hu-
ten hihen die Hlehraht; hanchen trugen auch Hecher, Hrahi-
ten, Hyeer und Hmanthee auf. Hrauen hekommt man ſelten zu
ſehen, und dann meiſt nur verſchleiert; eine Ausnahme hilden die
Hühnmen; ſie haben keinen Hchleier, tragen einen hukerhuſſrmi-
gen Hropfhug und weite Hoſen.

Hlalle erregt gelttlitzerndes Leuchtkäfer am Ufer, ſo kommt
man ſich in einer ſuhmahlichen Hahrt vor. Hlug hie
Hagamaſchen zum Hchlafen, die Hrenne Alles Hetrg mit
der Hlenchen-Hahnen romantiſchen Hrotheſe, und die Hlenne he
Hrance mit ihren Heſellſchaften erinnern an Hlatelle oder Hou-
lon. Hlahhlig ſteht man vor der Hlohe he Hrance, hinter ſich
die Hlelſtadt, die Hlahina, dehnt; man tritt ein und iſt in Hrient.
Hie Hchare (Hus) von Zunis ſind neiſtaltiger und ſchla-
tig ſchlanker, als die Hlufik in Hrio. Hwaſchende Hehrüder
unter ſtrlenthaltet Hlagge ſitzt man hier nur hort. Das Hch-
treemlig hirt zu einem hehahenden Hrunkel; Hrahre und Hu-
ten hihen die Hlehraht; hanchen trugen auch Hecher, Hrahi-
ten, Hyeer und Hmanthee auf. Hrauen hekommt man ſelten zu
ſehen, und dann meiſt nur verſchleiert; eine Ausnahme hilden die
Hühnmen; ſie haben keinen Hchleier, tragen einen hukerhuſſrmi-
gen Hropfhug und weite Hoſen.

Mlalle erregt gelttlitzerndes Leuchtkäfer am Ufer, ſo kommt
man ſich in einer ſuhmahlichen Hahrt vor. Hlug hie
Hagamaſchen zum Hchlafen, die Hrenne Alles Hetrg mit
der Hlenchen-Hahnen romantiſchen Hrotheſe, und die Hlenne he
Hrance mit ihren Heſellſchaften erinnern an Hlatelle oder Hou-
lon. Hlahhlig ſteht man vor der Hlohe he Hrance, hinter ſich
die Hlelſtadt, die Hlahina, dehnt; man tritt ein und iſt in Hrient.
Hie Hchare (Hus) von Zunis ſind neiſtaltiger und ſchla-
tig ſchlanker, als die Hlufik in Hrio. Hwaſchende Hehrüder
unter ſtrlenthaltet Hlagge ſitzt man hier nur hort. Das Hch-
treemlig hirt zu einem hehahenden Hrunkel; Hrahre und Hu-
ten hihen die Hlehraht; hanchen trugen auch Hecher, Hrahi-
ten, Hyeer und Hmanthee auf. Hrauen hekommt man ſelten zu
ſehen, und dann meiſt nur verſchleiert; eine Ausnahme hilden die
Hühnmen; ſie haben keinen Hchleier, tragen einen hukerhuſſrmi-
gen Hropfhug und weite Hoſen.

Hetterinbrikke aus den Hlfloſſindern.



„Hehrh, meine liehe Hackfee, wenn Hie es nur hon mit
hrkeht.“

„Hia, dann komm Hochen.“

Hr ielhſt Hking feinen Hrm um hie Hſahrende Hraut, während
Hochen hei den Heinen anfgie und ſo ging die Heile hie
Hreppe hinauf zum Hee, wo ſie auf einer Hank Hequem ein-
quartiert wurde, während Haul und Hchene ſtehe gahen, hah ſie
nicht hemerkrkte. Hante Lina hatte ſich ſelhſtverſtändlich auch
eingefunden.

(Fortſetzung folgt.)

Hetterinbrikke aus den Hlfloſſindern.

„Hehrh, meine liehe Hackfee, wenn Hie es nur hon mit
hrkeht.“

„Hia, dann komm Hochen.“

Hr ielhſt Hking feinen Hrm um hie Hſahrende Hraut, während
Hochen hei den Heinen anfgie und ſo ging die Heile hie
Hreppe hinauf zum Hee, wo ſie auf einer Hank Hequem ein-
quartiert wurde, während Haul und Hchene ſtehe gahen, hah ſie
nicht hemerkrkte. Hante Lina hatte ſich ſelhſtverſtändlich auch
eingefunden.

(Fortſetzung folgt.)

„Hehrh, meine liehe Hackfee, wenn Hie es nur hon mit
hrkeht.“

„Hia, dann komm Hochen.“

Hr ielhſt Hking feinen Hrm um hie Hſahrende Hraut, während
Hochen hei den Heinen anfgie und ſo ging die Heile hie
Hreppe hinauf zum Hee, wo ſie auf einer Hank Hequem ein-
quartiert wurde, während Haul und Hchene ſtehe gahen, hah ſie
nicht hemerkrkte. Hante Lina hatte ſich ſelhſtverſtändlich auch
eingefunden.

(Fortſetzung folgt.)

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 646.

Seitung

Nr. 646.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1 Mk. 20 Pf. Durch die Poſt bezogen vierteljährlich 3 Mk. 60 Pf. — Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung iſt das geeignetſte Blatt zur Veröffentlichung von Anzeigen aller Art, da ſie in allen in Betracht kommenden Orten die größte Verbreitung hat.

wesentl

Neuß-G

Stadt der Bi

4 Seite

Das religiöſ

St. A

bleibt unverändert

Landwi

Bauern

Bretzenheim

das billigſte

am Niederrh

anderen Co

Brot

ſtellen wir auf

jetzt zur Verfü

Redak

Neuß-Gre



Der Zapfenlauf des öſterreichiſch-ungariſchen Artillerieſchiffes „Viktring Hugen“ in Triejt.

(Text zum Bilde Seite 4. Seite.)